



## **Freizeit und Erholung**

**Dittrich, Gerhard G.**

**Nürnberg, 1974**

2.4.5 Zum Problem "Sportliche Betätigung"

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

## 2.4.5 ZUM PROBLEM "SPORTLICHE BETÄTIGUNG"

Die Ausstattung eines Wohngebietes mit Anlagen und Einrichtungen für die sportliche Betätigung, die im Rahmen der wachsenden Freizeit der industriellen Gesellschaft nicht nur aus Gründen der Freizeitverbringung, der Freude am Sport schlechthin betrieben wird, sondern auch aus Gründen der Gesundheitsvorsorge, des körperlichen Ausgleichs (der in aller Regel bei bewegungsarmer beruflicher Betätigung wachsende Bedeutung zu gewinnen scheint), kann ein wesentliches Indiz für den Wohn- und Freizeitwert einer Siedlungseinheit sein. Die sportliche Beteiligung in den unterschiedlichen Sparten mag vom Alter und dem Bildungshintergrund der Bewohner abhängen, vor allem aber auch vom Angebot an Sporthallen, Schwimmbädern, Spielfeldern usw. im Gebiet oder in seiner relativ leicht erreichbaren Umgebung (wird vom betonten Leistungssport, für den man auch weitere Entfernung zur speziellen Trainings- oder Kampfstätte in Kauf nimmt, einmal abgesehen). Untersucht man zunächst hinsichtlich der Altersgruppe der Befragten die Gründe einer Verneinung der Frage "Betätigen Sie oder Angehörige Ihres Haushalts sich in irgendeiner Weise häufiger sportlich?", so zeigt sich, daß bei dem häufigsten Verneinungsgrund "Zeitmangel" die Mitglieder der Gruppe der jüngeren Haushaltvorstände bis zu 34 Jahren in den B- und C-Gebieten signifikant sind (16,9 % / 27,5 %) - eine Erklärung wäre der höhere Anteil von jungen Berufstätigen in Einpersonenhaushalten mit stärkerer Beanspruchung. Das mangelnde Interesse hingegen überwiegt in der Gruppe der Älteren ab 55 Jahren in den B- und C-Gebieten (22,1 % / 30,1 %). Hier kann der Grund in der Berufsstruktur dieser Gruppe liegen, wobei der höhere Anteil von Pensionären und Rentnern in den Altaugebieten, die körperlich zur Sportausübung nicht mehr imstande sind, das Ergebnis bestimmen mag (während sie häufiger, wie bereits dargelegt, Mitglieder von Sportvereinen sind).

Bei dem Hinweis, wegen der fehlenden Voraussetzungen zur Sportausübung würde kein Sport getrieben, finden sich kaum Unterschiede zwischen den Gebieten; schwach deutet sich bei der älteren Gruppe, evtl. bedingt durch die größere Immobilität ihrer Mitglieder in B- und C-Gebieten, eine etwas stärkere Akzentuierung dieses Hinderungsgrundes an.

Bei der sportlichen Betätigung, die von mehr als zwei Dritteln der Befragten in den Neubaugebieten (in den Altaugebieten etwas weniger) doch bereits häufiger betrieben wird, ergaben sich in der meistgenannten Kategorie des Hallensportes (Schwimmen, Gymnastik, Turnen, Tischtennis) signifikante Unterschiede zwischen den gleichen Altersgruppen in unterschiedlichen Gebieten. In Neubaugebieten wird in allen Altersklassen mehr Hallensport getrieben, wobei mit zunehmendem

Alter diese Betätigung erwartungsgemäß abnimmt. Besonders deutlich wird dies bei der jüngeren und älteren Altersgruppe (44,8 % / 33,8 % und 28,5 % / 10,1 %), schwächer in der mittleren Gruppe (46,3 % / 40,7 %). Die Ausstattung fast aller neuen Siedlungen mit entsprechenden Einrichtungen bzw. die leichtere Erreichbarkeit der in den letzten Jahren mehr am Stadtrand gebauten Hallenanlagen dürfte der Grund für dieses Verhalten sein. Gerade beim Bau neuer Schulen, die in der Regel mit und in den neuen Siedlungen nach modernen städtebaulichen, architektonischen und pädagogischen Gesichtspunkten errichtet worden sind, wurde der Aspekt der außerschulischen Sportbetätigung bedacht durch entsprechende Anlage der Turnhallen, Gymnastikräume usw. auch für den Vereinsbetrieb oder einzelne Sporttreibende. Ebenso werden bei der Errichtung von kirchlichen Gemeindezentren, neben Club- und Versammlungsräumen für die Jugend, manchmal auch Einrichtungen für Gymnastik, Turnen, Judo- oder Boxsport vorgesehen, worauf in den Altbaugebieten weitgehend verzichtet werden muß. Die übrigen Sportarten, die zu ihrer Ausübung flächenmäßig größeren Raum beanspruchen, die ohnedies in der Regel am Rande von Baugebieten, in einer städtischen Grünzone usw. angelegt werden, und zu deren Erreichung man sowohl von den neuen als von den älteren Baugebieten mehr Zeit benötigt, zeigen hinsichtlich der einzelnen Altersstufen keine signifikanten Unterschiede, wenn auch in den Neubaugebieten tendenziell etwas mehr Sport in diesen Kategorien getrieben wird. Bemerkenswerte gebietstypische Unterschiede ergaben sich bei einer Aufschlüsselung der Antworten der befragten Haushaltsvorstände nach ihrer Zugehörigkeit zu einer der drei Bildungsgruppen. Fehlende Voraussetzungen als Hinderungsgrund gaben hier die Haushaltsvorstände mit Volks-/Berufsschulbildung und die mit mittlerer Reife/Fachschulbildung in den B- und C-Gebieten signifikant häufiger an (12,9 % / 18,6 % und 9,8 % / 16,9 %). Mit dem Interesse verhält es sich ebenso; dies ist, besonders bei der ersten Gruppe, in den B- und C-Gebieten merklich geringer (12,2 % / 23,2 %). Die fehlende Zeit spielt keine bildungsspezifische Rolle. Bei der Aufgliederung nach Sportarten gibt es unter dem Aspekt der Bildung einige offensichtliche Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten. In allen drei Gruppen, also unabhängig von der Schulausbildung, wenn auch am wenigsten ausgeprägt bei der (u.U. mobilsten) Gruppe Abitur/Universität, wird in den A-Gebieten erheblich mehr Hallensport getrieben als in B- und C-Gebieten, was unsere Vermutung hinsichtlich der lokalspezifischen Qualitäten der Gebiete bestätigen könnte.

Bei Feldsport (Fußball, Handball, Hockey), der tendenziell in der Beliebtheit mit steigendem Bildungsgrad abnimmt, gibt es in A-Gebieten in der unteren und mittleren Bildungsschicht etwas mehr Aktivität, wobei die bessere Ausstattung mit Sportplätzen in größerer Nähe zum Wohngebiet eine Rolle spielen mag. Während in der mittleren Bildungsgruppe bei der auch noch recht beliebten Kategorie

Kegeln und Bowling keine Unterschiede zwischen Neubau- und Altbaugebiet bestehen, sind sie bei den Haushaltvorständen sowohl mit Volksschul-/Berufsschulabschluß als auch mit Abitur/Universitätsbildung zugunsten der A-Gebiete im Vergleich zu den "Bildungsgenossen" der B- und C-Gebiete signifikant erkennbar (14,0 % / 9,2 % und 11,2 % / 6,6 %) - auch hier ist ein Absinken des Interesses mit zunehmender Bildung festzustellen. Es läßt sich allerdings nicht eindeutig sagen, ob bei den einen ein "Kegelabend" auch außerhalb des Wohngebietes wahrgenommen wird, und ob sich die anderen in der (kostspieligeren) Bowlingbahn in der Innenstadt sportlich betätigen. Da beim Bau der zentralen Einrichtungen in neuen Wohngebieten häufig in Verbindung mit dem Einkaufszentrum und dem Restaurant auch Kegelbahnen vorgesehen werden, diese aber auch in Gemeinschaftshäusern und kirchlichen Gemeindezentren installiert werden, könnte die höhere Aktivität in Neubaugebieten auf das reale Angebot zurückzuführen sein. Zu vermuten ist jedoch auch, daß gerade diese Art der sportlichen Betätigung, die einen starken geselligen Aspekt aufweist, zur Bildung informeller Gruppen in Neubaugebieten führen mag und so indirekt dazu dient, das soziale Beziehungsgeflecht in neuen Siedlungen auszubauen.

Die stärkere Aktivität der Haushaltvorstände und ihrer Familienangehörigen im A-Gebiet auf dem Bereich der Leichtathletik dürfte sich wohl wieder auf die räumliche Situation und Ausstattung der Gebiete mit derartigen Einrichtungen beziehen, die besonders in Neubaugebieten in Verbindung mit Fußballplätzen als Sportanlagen im Zusammenhang mit dem Ausbau der Grün- und Freiflächen in aller Regel geschaffen wurden, während sie von den Innenstadtgebieten meist nur nach längerem Weg erreicht werden können.

Der höhere Freizeitwert, der durch das Angebot von Sportanlagen aller Arten im Wohnbereich der A-Gebiete vorhanden ist, reizt offenbar die Bewohner, weitgehend unabhängig vom Bildungshintergrund, wenn sich dieser auch im einzelnen evtl. durch schichtspezifisch stärker bevorzugte Sportarten erkennbar macht, zu stärkerer sportlicher Betätigung.

Für die Planung geben die vorgestellten Befunde zunächst den Hinweis, daß die durchwegs gute Ausstattung mit Sportausrüstungen in den von uns untersuchten neuen Siedlungen durch entsprechende Nutzung der Bewohner anerkannt wird. Im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen könnte durch den Bau von Hallensportseinrichtungen, die auf relativ kleiner Grünfläche in kompakter Form konzipierbar sind,

einem Bedürfnis nach Sportausübung in ähnlichem Umfang wie in den Neubaugebieten Rechnung getragen werden<sup>1)</sup>.

Flächenextensive Anlagen, wie Sportplätze, Lauf- und Wurfbahnen usw., werden wohl auch in Zukunft kaum den kostspieligen Boden der dichter genutzten und bebauten Innenstädte in Anspruch nehmen dürfen; hier wäre durch Schaffung leistungsfähiger Verkehrsverbindungen nach Ausgleichsmöglichkeiten zu suchen.

#### 2.4.6 ZUM PROBLEM "BENUTZUNG VON GRÜNANLAGEN"

Eine für den Freizeitwert eines Wohngebietes wohl mit entscheidende Bedeutung hat die Art, Größe und Erreichbarkeit innergebietlicher Grünanlagen. Die sozialreformerischen Bemühungen der progressiven Architektengeneration zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, die als Alternative zur "versteinerten" Großstadt<sup>2)</sup> die Gartenstadtbewegung<sup>3)</sup> und die funktionalistische Planungstheorie mit dem Manifest der Charta von Athen<sup>4)</sup> entwickelten, waren nicht zuletzt auf eine ausreichende Ausstattung der Wohngebiete mit Grünanlagen gerichtet. Die "gegliederte und aufgelockerte" Stadt<sup>5)</sup> war als Zielvorstellung des modernen Städtebaus bis in das letzte Jahrzehnt Richtmaß für die Planung neuer Siedlungen und hat ganz wesentlich das Erscheinungsbild der "neuen" Städte, nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch im internationalen Bereich geprägt; wobei nicht selten die Erscheinungen auftraten, daß die Grünanlagen entweder als reines "Abstandsgrün" zwischen den Gebäudegruppen im Sinne der Landesbauordnung oder als "das" wesentliche Element der Siedlung überhaupt geplant und realisiert wurden, was den Baugebieten den Vorwurf ländlicher Weite, Eintönigkeit und Form- und Maßstablosigkeit einbrachte. Gerade in der gegenwärtigen Phase der Diskussion zur Städtebaultheorie, die eine Verdichtung und Konzentration sowie eine flexible

<sup>1)</sup> Wobei entsprechend den Befunden des Hinderungsgrundes "fehlende Voraussetzungen" für die älteste Gruppe der befragten Haushaltvorstände (bei der sich die Antworten entsprechend der Haushaltsstruktur dieser Gruppe wohl weitgehend auf die eigene Situation und weniger auf die der Familienmitglieder erstreckt) ein vermehrter Bau von Altenportanlagen empfohlen werden müßte, was den Freizeitwert für diese zahlenmäßig immer stärker werdende Altersgruppe erheblich erhöhen würde, speziell in Verbindung mit größeren Altenzentren.

<sup>2)</sup> Vgl. W. Hegemann: "Das steinerne Berlin". 1963.

<sup>3)</sup> Vgl. E. Howard: "Gartenstädte von morgen". Berlin 1968.

<sup>4)</sup> Vgl. U. Conrads (Hrsg.): "Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts". Berlin 1964, S. 129.

<sup>5)</sup> Vgl. J. Göderitz, R. Rainer, H. Hoffmann: "Die gegliederte und aufgelockerte Stadt". Tübingen 1957.